

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 95.

Donnerstag, den 13. August

1896.

Freitag, den 14. d. Mts.,

10 Uhr Vormittags

sollen die im Schmidt'schen Gasthofe in Unterlühengrün eingestellten Pfänder, als:  
1 Piano (neu), 1 6-armiger Kronleuchter, 1 Fleisch-Ladentisch mit Mar-  
morplatte, 1 Baarenregal, 1 Ladentisch, 2 Tischlampen, Bänke, Stühle,  
Tische, Gardinen, Bier- und Weingläser und versch. Schank- u. Fleischer-  
Geräthschaften versteigert werden.

Eibenstock, 11. August 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.

Altkuar Böhme.

### Holz-Versteigerung

auf dem Staatsforstrevier Schönheide.

Im Hölzel „zum Rathhaus“ in Schönheide sollen

Mittwoch, den 19. August 1896, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 62 (Schlag), 34, 35 (Borentnahme), 4, 5, 8, 9, 11, 15

bis 21, 26, 27, 30, 31, 37 bis 40, 45, 47, 48, 50, 53, 55, 58 bis 61, 64 bis 66, 69,  
70 und 72 bis 74 aufbereitete **Ruthhölzer** und zwar:

1441 Stück weiche	Stämme,	10-15 cm Mittenstärke,	} 3,5 u. 4,5 m lang,
291 "	"	16-19 "	
100 "	"	20-25 "	
2719 "	<b>Ästler,</b>	8-15 "	} Oberstärke,
1134 "	"	16-22 "	
575 "	"	23-37 "	
10 "	<b>Schlittenhölzer,</b>	13-30 "	} Unterstärke,
2,7 Hdt.	<b>Perkslangen,</b>	8-15 "	

sowie

Donnerstag, den 20. August 1896, von Vorm. 9 Uhr an

die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, als:

54,5 Am. w. Brennweite,	149,5 Am. w. Aeste und
104 Brennknüppel,	485 " Stöcke in den Abth. 25 u. 62

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

**Königliche Forstrevierverwaltung Schönheide und Königliches Forst-  
rentamt Eibenstock,**  
am 11. August 1896. **Frankf. Gerlach.**

### Der Zar kommt.

Der Zar stattet dem deutschen Kaiser für die Tage vom 5. bis 7. September in Breslau einen Besuch ab; davon ist die Reichsregierung nunmehr offiziell verständigt worden.

Diese Meldung wird in ganz Deutschland gern vernommen worden sein; bestätigt sie doch, was auch ohne genauere Kenntniss der feinen diplomatischen Fäden aus verschiedenen Einzelmeldungen der letzten Zeit klar hervorgeht: nämlich, daß sich die Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland weitlich besser gestaltet haben, als dies in der Zeit zwischen dem Hinscheiden Kaiser Wilhelms I. und dem Tode Alexanders III. der Fall war. Der junge Zar Nikolaus scheint von seinem Vater nicht die instinktive Abneigung gegen Deutschland und das Deutschthum geerbt zu haben; im Gegentheil: er hat eine deutsche Gemahlin, und seine seiner bisher bekannt gewordenen Regierungshandlungen verräth, daß er die antideutsche Stoeckhusen-Politik seines Vaters fortzusetzen beabsichtigt.

Daß der Zar nach Breslau und nicht nach Berlin kommt, hat hier und da Kopfschütteln hervorgerufen. Aber zur Zeit seiner Ankunft finden gerade in Breslau die Kaiserparaden statt und das giebt der Zusammenkunft sogar ein intimeres Gepräge. Außerdem ist Breslau durchaus nicht zum ersten Male der Begegnungspunkt zwischen Herrschern aus den Häusern Hohenzollern und Romanow. Es weitten dort am 7. Oktober 1863 Nikolaus I. und Friedrich Wilhelm IV. und am 23. Oktober 1859 Alexander II. und der Prinz-Regent, der spätere Kaiser Wilhelm I.

Reden den offiziellen Beziehungen von Reich zu Reich laufen seit fast einem Jahrhundert zwischen den Romanows und den Hohenzollern freundschaftliche und dann auch verwandtschaftliche Fäden, die wohl kurze Zeit außer acht gelassen werden konnten, nie aber gänzlich abgerissen worden sind. Das erklärt vieles, unter Anderem auch die Thatsache, daß die Verhandlungen über die Zusammenkunft der beiden Monarchen nicht den Weg über die Botschaften in Petersburg und Berlin zu nehmen brauchten. Für zweifellos muß man gelten lassen, daß die Anwesenheit des Zarenpaars bei den Kaisermandatoren in Breslau keineswegs ein improvisirter Gedanke gewesen, sondern daß Einlabung, Annahme und Zulage seit geraumer Zeit erfolgt sind, daß in intimer, herzlich Weise diese Angelegenheit zwischen den Betheiligten erledigt worden ist. Kaiser Nikolaus hat als Großfürst-Thronfolger zuletzt im Jahre 1893 in Berlin den Kaiser Wilhelm besucht. In jenem Jahre ist er zweimal gekommen: zum ersten Male war er in Berlin aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Margarethe mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, am 24. Januar, zum andern nach seiner Reise nach England, am 11. Juli, und beide Male wurde hervorgehoben, daß der Verkehr zwischen dem russischen Kronprinzen und dem deutschen Kaiser das Gepräge ganz besonderer Herzlichkeit getragen hat.

Die politische Bedeutung der Entree läßt sich nicht verkennen. Kaiser Wilhelm II. fand bei seiner Thronbesteigung den Dreibund vor und hat treu zu ihm gehalten, da er ein Abwehrbündnis bedeutet; Nikolaus fand ebenso die russische „Entente“ mit Frankreich vor und man wüßte nicht, welchen Grund es haben sollte, dieses gute Verhältnis aufzuheben zu lassen.

Beide Fürsten haben ihre Friedensliebe nicht nur laut bekundet, sondern durch Thaten erwiesen. Beide haben sich eifrig bemüht, bestehende Gegensätze zwischen den Nationen aus der Welt zu schaffen, durch persönliche Haltung den schwebenden Fragen die Gefahr für die Ruhe des Erdtheils zu nehmen, jeder für seinen Theil den guten Theil des In-

halts der einstmaligen „heiligen Allianz“ pflegend: Europa ist thatsächlich kein „Kriegslager“ mehr, seitdem in Deutschland wie in Rußland zwei der mächtigsten Armeen ihre Kräfte nicht gegeneinander vergleichen, sondern gemeinsam für die Erhaltung der bestehenden Ordnung einzulegen gewillt sind, seitdem die leitenden Staatsmänner beider Reiche wetteifern, jeden Anlaß zur Störung der Ruhe, des friedlichen Verkehrs im Entstehen zu beseitigen.

Was will es dem gegenüber bedeuten, wenn der Zar nach Frankreich geht und dort vom chauvinistischen Volkshudel umrauscht wird? Die leitenden Kreise Frankreichs sind sicher nicht thöricht genug, um daraus etwa Hoffnungen für eine ungewisse Zukunft zu schöpfen. Auch sie werden friedliche Kundgebungen veranstalten und der Zar kommt sicher nicht eher zu ihnen, bis er die Versicherung hierüber in der Tasche hat. Alles in allem genommen, ist mithin die Zarenreise ein bedeutungsvolles und hoch erfreuliches Friedenssymptom und der Herrscher aller Reußen soll und auch aus diesem Grunde schon auf deutschem Boden herzlich willkommen sein.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Voraussichtlich ist für die nächste Reichstagsession eine Vorlage über die Revision des Invalditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu erwarten. Die größte Unzufriedenheit hat das Markenleben hervorgerufen, das, wie man weiß, gegen den Willen des Fürsten Bismarck seine jetzige Form erhalten hat. Dies ist auch der Punkt, wo die Bestrebungen auf Vereinfachung der Einziehung der Beiträge einlegen. Eine Reihe von Bundesstaaten ist nun dazu übergegangen, das Geschäft der Einziehung der Beiträge zur Invalditäts- und Altersversicherung dem Arbeitgeber abzunehmen und den Krankenkassen zu übertragen; es geschieht dies jetzt im Königreich Sachsen, in Baden, Hessen, Hamburg und Württemberg. Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend, eine der größten Krankenkassen Deutschlands, welche die meisten Gewerbe in sich vereinigt, äußert sich über die Einziehung der Beiträge und die Verwendung der Beitragsmarken durch die Krankenkassen dahin, daß sie nicht allein im Interesse der Arbeitgeber, sondern auch in dem der Versicherten liege. Der Arbeitgeber bewirkt mit der Meldung des Arbeiters zur Krankenkasse ohne Weiteres auch die Anmeldung zur Invalditäts- und Altersversicherung, er wird von dem Anlauf und der Verwendung der Marken mit ihren vielen Mühewaltungen und Nachtheilen befreit und hat nur mit dem Abzug und der Ablieferung der Beiträge zu rechnen, während andererseits für den Versicherten die Gewähr gegeben ist, daß seine Interessen jederzeit mit Sorgfalt gewahrt werden, und daß die fälligen Marken ihre rechtzeitige und richtige Verwendung finden. Wenn an Stelle der bisherigen Wochenmarken auch Beitragsmarken für längere Zeitabschnitte ausgegeben werden, so wäre damit eine große Vereinfachung des ganzen Klebgeschäftes erreicht; denn von den 100,000 Versicherten, für welche die Ortskrankenkasse Leipzig diese Geschäfte befragt hat, würde allein bei einem Drittel derselben eine Dreizehnwochenmarke statt dreizehn einzelner Wochenmarken Verwendung finden können, und hierdurch würden sich die Kosten der Ortskrankenkasse für diese Einziehung der Beiträge um nicht weniger als den fünften Theil, das sind 15,000 M. jährlich vermindern. Außerdem würden selbstverständlich die Beitragsmarken viel länger erhalten und der lästige, viel Arbeit verursachende Umtausch der Karten erheblich eingeschränkt werden.

— Berlin. Nach einem am Sonntag Abend beim Kommandirenden Admiral eingetroffenen Telegramm des Ad-

mirals Tirpitz ist S. M. Kbt. „Itis“ auf der Reise nach dem Süden bei aufkommendem stürmischen Ostwind und unsichrigem Wetter des Abends längt der Küste von Shantung gegangen und plötzlich festgekommen. Der Chef der Kreuzerdivision nimmt an, daß der Kommandant wahrscheinlich Stromverwehung und Abtrieb unterschätzt habe, mit voller Sicherheit habe sich dies indes nicht feststellen lassen. — Die „B. N.“ bemerken hierzu: Nach diesem offiziellen Telegramm zu urtheilen, ist also nicht ein Taifun die unmittelbare Ursache der Katastrophe gewesen.

— Der deutsche Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung, Geh. Rath Dr. Richter, äußerte sich höchst befriedigt über die Art und Weise des Entgegenkommens der französischen Behörden. Die Befürchtung, daß die Pariser Bevölkerung oder auch nur ein geringer Bruchtheil derselben nicht in gleicher Weise wie die offiziellen Persönlichkeiten Frankreichs die Pflichten der Gastfreundschaft erfüllen könnten, und daß die deutschen Aussteller irgend welchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein könnten, erklärt Geh. Rath Dr. Richter für absolut unbegründet.

— Es ist selten, daß Arbeiter zur Feder greifen, und noch seltener, daß sie als offene Gegner der Sozialdemokratie auftreten. Der Terrorismus, den die sozialdemokratischen Genossen auszuüben wissen, schreckt die meisten ab. Um so mehr verdient es Beachtung, daß ein einfacher Werftarbeiter aus Kiel den Muth hat, in einer eben erschienenen kleinen Schrift „Die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis oder ein Blick hinter die Coulissen“ sehr kräftig gegen die sozialdemokratischen Agitatoren und ihre Lehren zu Felde zieht. Der Verfasser, Theodor Lorenzen, leugnet durchaus nicht, daß so manches in den Arbeiterverhältnissen einer Besserung bedarf, aber er lehnt den Unfug der sozialdemokratischen Behauptungen und Verprechungen ganz entschieden ab. Er zeigt das Maßlose der sozialdemokratischen Kritik, er legt dar, zu welchen Folgen das nebelhafte sozialistische Ideal führen müßte, und er reißt vor allem den sozialdemokratischen Führern die heuchlerische Maske der Arbeiterfreundlichkeit rücksichtslos ab. Ihre Vaterlandslosigkeit, ihre revolutionäre und republikanische Gesinnung, ihren Religionshaß, ihren Mangel an sittlichen Idealen, die öde Unfruchtbarkeit ihres Verhaltens hinsichtlich der praktischen Besserung der Arbeiterverhältnisse, ihre Doppelzüngigkeit bei der Agitation in ländlichen Kreisen und manches Andere deckt Lorenzen in schlichter wirkungsvoller Sprache ungeschönt auf. Vor allem zeigt er, wie trotz der Widersprüche zwischen dem thatsächlichen Verhalten der sozialistischen Führer und ihren Reden und Verprechungen ist. Erbauliche Dinge — dem Eingeweihten freilich schon bekannt — führt Lorenzen da seinen Mitarbeitern vor. In der Theorie verlangen die Sozialdemokraten den achtstündigen Normalarbeitstag, den der Verfasser als „Normalunsinn“, erfunden zur Aufhekung der Arbeiter, verspottet. In der Praxis haben sie in ihren eigenen Betrieben Arbeitszeiten von 10, 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, ja 18 Stunden, und behandeln ihre Arbeiter schlechter als die „Bourgeois“, so schlecht, daß die Arbeiter sogar zu Ausständen greifen mußten, um sich zu schützen. Eine Reihe treffender Beispiele hierfür führt der Verfasser ins Feld. Ueber die Ausbeutung seitens der kapitalistischen Unternehmer zu schreiben, werden die Sozialdemokraten nicht müde. In Wirklichkeit spielen Geschäft und Ueberschüsse bei ihnen selbst vielleicht eine noch größere Rolle als bei den Unternehmern. Die Kapitalisten unter ihnen, wie Singer, der seine armen Mäntelnäherinnen miserabel schlecht bezahlt hat, Dr. Kronz, Diez, Friedländer u. s. w., denken gar nicht daran, ihre Lehren zu verwirklichen. Die Hauptwortführer, die stets die Notwendigkeit gleicher Entlohnung aller Arbeit betonen, lassen